

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1870

15.1.1870 (No. 13)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 15. Januar.

N. 13.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Eindrucksgebühr: die gesaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1870.

Amtlicher Theil.

Durch höchsten Befehl Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs vom 11. d. Mts. wird Hauptmann Karl von Pierron vom Armeecorps, Adjutant beim Bezirkskommando des Landwehr-Bataillons Heidelberg Nr. 2, wegen andauernder Kränklichkeit dieser Funktion entlassen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† München, 14. Jan. Der Regierungspräsident von Oberbayern, Frhr. v. Zuckersheim, ist gestern Abend am Gehirnschlag verstorben. In den parlamentarischen Kreisen wird eine neue Ministerkrisis für nahe bevorstehend gehalten. Die Landtags-Eröffnung findet wahrscheinlich nächsten Montag statt.

† Darmstadt, 14. Jan. Prinz Ludwig ist seit einigen Tagen unwohl; er ist am Scharlachfieber erkrankt. Ein Hofball ist deshalb abgesetzt worden.

† Bremen, 13. Jan. Die Bürgerschaft hat den Vertrag mit Preußen, betreffend die Gebietsveränderung Bremerhafens, einstimmig angenommen.

† Wien, 13. Jan. Der Abreßhaushalt des Abgeordnetenhauses nahm einen Abreßentwurf an, welcher im wesentlichen mit dem vom Abg. Tinti ausgearbeiteten Abreßentwurf übereinstimmt.

† Paris, 13. Jan. In der ganzen Stadt herrscht vollständige Ruhe. — Im Senat erklärte der Handelsminister heute, daß der Handelsvertrag mit England nicht gekündigt werde, seine weitere Geltung aber der Beurteilung einer parlamentarischen Untersuchung unterstellt werden solle.

† Paris, 13. Jan. Abends. In allen Theilen von Paris herrscht seit gestern vollständige Ruhe. Alle militärischen Maßregeln sind dem „Constitutionnel“ zufolge zurückgenommen worden. — Ledru Rollin wird heute erwartet. — Die Verhandlungen des Gesetzb. Körpers über die Gestattung einer gerichtlichen Verfolgung gegen Rochefort sind auf Montag festgesetzt.

† Paris, 14. Jan. Die Regierung wird heute oder morgen im Gesetzb. Körper einen Gesetzentwurf einbringen, wodurch alle politischen Verbrechen und Vergehen, welche durch die Presse oder auf andern Wege begangen worden, den Gesetzen der Gerichte zugewiesen werden. — Das „Journ. des Deb.“ widerlegt das Gerücht, daß Daru seine Entlassung eingereicht habe.

Deutschland.

Karlsruhe, 14. Jan. Das heute erschienene Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 2 enthält Verordnungen des Ministeriums des Innern: a) die sanitätspolizeilichen Maßregeln in Bezug auf Leichen und Begräbnisstätten betreffend; b) den Vollzug und die Ueberwachung der Leichenschau und die statistischen Erhebungen aus den Standbüchern betreffend.

München, 12. Jan. (Bayr. Bl.) Die Kammer der Abgeordneten wird am Freitag mit der Wahl ihrer Ausschüsse beginnen; man bezweifelt, ob die feierliche Eröffnung des Landtages noch in dieser Woche stattfinden wird.

Berlin, 12. Jan. Die Behauptung eines Pariser Blattes, der französische Vizepräsident am Königl. Hofe, Graf Benedetti, werde alsbald von Berlin abberufen und durch einen andern Diplomaten ersetzt werden, begegnet in den hiesigen politischen Kreisen starken Zweifeln. Als entschieden unwahr bezeichnet man das Gerücht von einer angeblich von Seiten Russlands hier erfolgten Anregung der nord-schleswigschen Frage. — Ueber die Frage wegen Zulassung von Realschul-Abiturienten zu den akademischen Fachstudien ist vor Kurzem auch von Seiten der Berliner Universität ein Gutachten abgegeben worden. Alle Fakultäten derselben haben sich einmütig gegen diese Zulassung erklärt. In gleichem Sinne ist auch noch ein Votum von Rektor und Senat erfolgt und dem Gutachten der Fakultäten beigefügt. Rückständig sind noch die Erklärungen der Universitäten Göttingen und Kiel. Die übrigen Universitäten des preussischen Staates haben mit Ausnahme einiger Fakultäten sich bereits sämtlich übereinstimmend gegen die Zulassung von Realschul-Abiturienten ausgesprochen.

Berlin, 13. Jan. Die Nachrichten über das Befinden Sr. Maj. des Königs lauten auch heute günstig. — Gestern Abend waren die Mitglieder des Staatsministeriums beim Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck zu einer vertraulichen Besprechung vereinigt. Hiesige Blätter bezeichnen als den Gegenstand derselben die Kreisordnungs-Frage und behaupten: die Regierung sei mit ernstlichen Erwägungen darüber beschäftigt, ob der Entwurf einer neuen Kreisordnung im gegenwärtigen Stadium seiner Berathung wieder zurückgezogen werden solle, oder nicht. Zugleich wird das Ausfallen der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, so-

wie die Absehung der Kreisordnungs-Debatte von der früher für morgen bestimmten Tagesordnung des Hauses mit solchen angeblichen Erwägungen in Zusammenhang gebracht. Sicherem Vernehmen nach ist aber diese Auffassung und Darstellung unrichtig. Die gegenwärtige Unterbrechung der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses hat ihren Anlaß nicht in Schritten oder Wünschen der Regierung. Wie von wohl-orientirter Seite verlautet, ist in Folge von Anregungen aus parlamentarischen Kreisen die heutige Sitzung des Hauses vom Präsidenten v. Forckenbeck ausgesetzt worden, um den verschiedenen Fraktionen Zeit zu geben, in Betreff der Kreisordnungs-Angelegenheit gründlich mit sich zu Rathe zu gehen und möglichst eine Verständigung über deren weitere Behandlung herbeizuführen. Die Regierung — wird hier geäußert — habe ihrerseits in jedem bis herigen Stadium der Berathung über diese Vorlage den tatsächlichen Beweis geliefert, daß es ihr eifriges Bestreben sei, das Reformwerk in der jetzigen Session zum vollen legislativen Abschluß bringen zu helfen. An diesem Bestreben halte sie auch unter den obwaltenden Umständen noch unverändert fest und werde darin selbst durch Vorgänge, wie diejenigen in der Dienstags-Sitzung, nicht wankend gemacht. Deshalb habe sie auch keinen Grund, schon jetzt über eine etwaige Zurückziehung ihres Entwurfs in Berathung zu treten. Desto mehr dränge sich aber den Fraktionen des Abgeordnetenhauses, welchen an dem Zustandekommen einer neuen Kreisordnung wirklich gelegen sei, die Nothwendigkeit auf, für die Verwirklichung dieses Wunsches auch das Erforderliche zu thun. In der bisherigen schleppenden Weise könnten die Verhandlungen nicht rechtzeitig zum Ziele führen. Außerdem komme der noch wichtigere Punkt in Betracht, daß der Ausgleichungspunkt und Einigungsweg offen gelassen werden müsse. Mehrheitsbeschlüsse, denen das Herrenhaus und die Regierung nicht zustimmen könnten, würden unvermeidlich das ganze Werk in Frage stellen. Im Ganzen sind hier die Hoffnungen auf das Zustandekommen der Kreisordnung wesentlich gesunken.

Der Anlaß zur Einholung von Gutachten der Universitäten über die Frage wegen Zulassung von Realschul-Abiturienten zu den akademischen Fachstudien liegt in Anträgen der Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses. Dem Hause waren mehrere auf die Befürwortung solcher Zulassung abzielende Petitionen zugekommen. In Folge dessen beantragte die Unterrichtscommission, den Minister um Befragung der Universitäten zu ersuchen.

Berlin, 14. Jan. (Sch. M.) Durch Rundschreiben vom 10. d. M. hat Graf Bismarck als Minister des Auswärtigen den hiesigen Gesandten der norddeutschen Bundesstaaten das bekannte Rundschreiben an die auswärtigen Minister wegen der Umwandlung des preussischen Ministeriums des Auswärtigen in ein auswärtiges Amt des Norddeutschen Bundes zur Kenntnissnahme mitgetheilt mit dem Hinzufügen, daß in den Formen des geschäftlichen Verkehrs bezüglich aller Verhandlungen zwischen dem Ministerium des Auswärtigen und den norddeutschen Bundesstaaten eine Aenderung nicht eingetreten ist.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 12. Jan. Wie schon erwähnt, veröffentlicht die „Wien. Ztg.“ die Memoranda der beiden Ministergruppen. Das der Majorität will eine strenge Durchführung der Verfassung von Seiten einer einheitlichen Regierung. Veränderungen der Verfassung seien allerdings prinzipiell nicht abzulehnen, doch sei geltend zu machen, daß die Autonomie der Länder nicht ohne Gefahr für die Kraft des Reiches erweitert werden könne. In Betreff der angestrebten Wahlreform stellt die Majorität kein Programm auf; die bisherigen persönlichen Vermittlungsversuche seien mißlungen und hätten die Kraft der Regierung wesentlich geschwächt. — In dem Memorandum der Minorität werden zunächst die bisherigen Gewählungsveruche unter Hinweis auf die Nothwendigkeit, die nationalen Parteien mit der Verfassung auszusöhnen, vertheidigt. Die Minorität verwirft jede einseitige Wahlreform ohne gleichzeitige durchgreifende Aenderung der Verfassung, welche auf verfassungsmäßigem Wege durchzuführen sei. Das Memorandum empfiehlt die Auflösung des Reichsraths und der Landtage, die Einberufung eines neuen, voraussichtlich vollständigen Reichsraths, die Revision der Verfassung und die Wahlreform. Beide Memoranda schließen mit Entlassungsgesuchen.

Wien, 13. Jan. Es mögen noch einige wenige Tage vergehen, bevor die „Wien. Ztg.“ wirklich den Austritt derjenigen Minister verkündet, welche das Memorandum der Minorität unterzeichnet haben; aber es leidet schon jetzt keinen Zweifel, daß die Majorität fortzuregieren berufen sein wird. Sie wird fortregieren, bis der praktische Beweis vorliegt, daß sie und ihr Programm der Lage nicht gewachsen ist.

Agram, 11. Jan. Man telegraphirt dem „Wanderer“: Laut einem so eben aus Rom angekommenen Privatbriefe haben am Donnerstag Abend zwei unbekannte Individuen gegen den kroatischen Bischof Strosmayer ein Attentat verübt, als derselbe in seine Wohnung im illyrischen Kon-

vent San Girolamo heimkehrte. Durch Dazwischenkunft mehrerer Personen wurde der Mordanschlag vereitelt. Die Angreifer entkamen. Die römische Polizei sucht den Vorfall zu vertuschen.

Fiume, 12. Jan. Der Bericht der Regnicolo-Deputirten wurde der Kongregation vorgelesen. Er lautet: „Indem die Forderungen der kroatischen Delegirten als unannehmbar zurückgestoßen wurden, haben diese ihr Mandat niedergelegt, daher die Verhandlungen eine Unterbrechung erlitten. Die ungarischen Delegirten werden dem Parlamente die Nothwendigkeit auseinandersetzen, daß die ungarische Regierung die direkte Administration von Fiume übernehme.“ Die Kongregation sollte den Delegirten Beifall und machte deren Operat zu ihrem eigenen. Sie petitionirt um Trennung von Kroatien.

Rumänien.

Bukarest, 10. Jan. (Presse.) Der Generalkonsul und diplomatische Agent Oesterreich-Ungarns, Hr. v. Zulauf, verläßt den hiesigen Posten, Er hat wiederholt dringend um seine Abberufung gebeten.

Bukarest, 13. Jan. Der Senat ging anlässlich der Interpellation Tells, bezüglich der Unordnung bei den Pensionfonds, sowie deren Zahlungsunfähigkeit zur Tagesordnung über, indem er gleichzeitig die Regierung zur Befolgung der Befehle aufforderte. Es geht das Gerücht von einer bevorstehenden Ministerkrisis.

Schweiz.

Bern, 13. Jan. (Sch. M.) Der Große Rath hat heute das Monopol der schweizerischen Mobilversicherungs-Gesellschaft aufgehoben und die Mobilversicherer frei gegeben.

Franreich.

Paris, 12. Jan. Wir entnehmen einem Bericht der „Französl. Korresp.“ über die Tragödie von Auteuil Folgendes:

Erst gegen 4 Uhr erreichte der Leichenzug Noir's den in der Rue des Graviers gelegenen Friedhof. Nicht bloß durch die Eingänge, sondern über die Ringmauern und Gitter stürzte sich die Menge auf den Friedhof. Ohne jede weitere Zeremonie wurde die Leiche Noir's in das Grab gesenkt. Das Gedränge war fortwährend so stürmisch, das Geschrei, in welches sich politische Rufe, Drohungen, Schmähungen aller Art mischten, war so groß, daß Niemand daran denken konnte, das Wort zu ergreifen. Um vier Uhr war es Rochefort möglich geworden, den Friedhof zu verlassen; einige tausend Arbeiter geleiteten ihn, die Marschälle singend, an seinen Wagen und bis an das Gitter der Porte Maillot. Hier sah man ein Geschwader von mindestens 500 Stabsjüngern postirt; in Neuilly selbst war weder in den Straßen und Boulevards, noch auf dem Friedhof auch nur ein einziger Agent der Sicherheitsbehörde sichtbar. Bei einbrechender Dunkelheit waren der Friedhof und die anstoßenden Straßen noch mit Menschenmassen bedeckt, und man war nicht ohne Sorge, daß die zurückkehrenden Arbeiterscharen mit dem an den Thoren von Paris ihrer harrenden Polizeischwader in Konflikt gerathen könnten. Im Ganzen hatte die Heftigkeit trotz des Anwesens der aufgebundenen Massen durchaus keinen würdevollen, sondern einen undisziplinierten Charakter; von Sammlung weder noch von Begeisterung war eine Spur zu finden.

Der Prinz Peter Bonaparte befindet sich noch immer in der Conciergerie, wo er den Salon des Direktors des Gefängnisses, Grobon, selbst bewohnt. Er ist nicht, wie einige Blätter gestern meldeten, nach Majas verlegt worden, weil die Untersuchungsbehörden der vor den Staatsgerichtshof zu stellenden Angeklagten die Conciergerie ist. Der Prinz hatte sich diesem Gefängnisse, wie schon gemeldet, in Begleitung des Polizeikommissars von Auteuil, um 5 Uhr Montags gestellt; er fand dort nur einen jungen Protokollgehilfen, der es ohne höheren Befehl nicht auf sich nehmen wollte, ihn in Haft zu nehmen. Bald kamen der Direktor Grobon, der Staatsanwalt Défarmans und der Untersuchungsrichter Bornier; der Prinz bestand das erste Verhör und wurde in einem der historischen Thürme, welche der Direktor bewohnt, untergebracht. Gegen Abend wurde dann auch Ulrich v. Fonvielle verhört. Er soll u. a. anerkannt haben, daß es war, welcher nicht nur eine Pistole, sondern auch einen Stoddegen zum Prinzen mitgenommen hatte, Victor Noir sei mit keiner Waffe versehen gewesen. Peter Bonaparte hielt in seinem Verhör die gestern von dem „Figaro“ mitgetheilte Darstellung anrecht: „Ich bin schwer beschimpft worden“, schloß er, „und habe nur mein Leben vertheidigt, welches mit ernstlich bedroht schien.“ Die Untersuchung hat auch ergeben, daß Georoy Santon nicht zufällig den Kartellträgern in Auteuil begegnet, sondern von ihnen dorthin beschleudert worden war. Die ärztliche Autopsie des Leichnams hat ergeben, daß der Schuß in einer Entfernung von sechs oder acht Schritt gefallen sein müsse. Personen aus der Umgebung des Prinzen sollen ausgesagt haben, daß derselbe gewohnheitsmäßig stets einen kleinen Revolver bei sich getragen hätte; als großer Waffenliebhaber war er übrigens schon lange bekannt.

Paris, 13. Jan. Der „Constitutionnel“ berichtet über die gestern bei Gelegenheit der Beerbigung W. Noir's von Seiten der Regierung getroffenen umfassenden Vorbereitungen Folgendes:

Die ganze Garnison von Paris, d. h. 3 Divisionen Infanterie zu je 13 Bataillonen, 1 Infanterie-Division der Garde, ferner das 5.

Husaren, 12. Chasseur, Garde-Drägoner- und das Garde-Lancier-Regiment standen zum Ausmarsch bereit und waren noch wesentlich durch die Paris nächstliegenden Garnisonen verstärkt worden. Das zu dem Regiment war von Versailles herbeigezogen worden und hielt den Entierhof besetzt, die Grenadiere von St. Cloud, Neuil, dem Mont Valerien und Courbevoie hielten an letzterem, Neuilly sehr nahegelegenen Orte eine Reserve von ungefähr 6000 Mann. Die ganze Kavallerie-Division von Versailles, 8 Schwadronen Husaren und 8 Schwadronen Jäger, hielt die Esplanade der Invaliden und die Ellysäischen Felder besetzt. Die Kürassiere von St. Germain-en-Laye waren vom Marschal Bagaine nach der Militärschule am Marsfeld beordert worden; 4 Batterien der Artillerie von Vincennes waren in den großen strategischen Kasernen inmitten der Stadt aufgezogen. Dank dem gesunden Sinne der Bevölkerung brauchten die Truppen nicht allzuweit einzuschreiten, sondern sie sogar nirgends zu zeigen, mit Ausnahme einer Abtheilung Husaren, welche einen vom Begräbnis zurückkommenden Volkshaufen, der nach dem Gefechte Körper sich bewegte, zurückdrängen mußte. Das Palais des letzteren war übrigens von einem Garde-Volantier-Regiment besetzt. Im Lauf des Abends wurden die Stadiergeanten in Montmartre angegriffen und sollen einige Verwundete gehabt haben. Auf dem Boulevard Sebastopol wurden einige Wagen umgeworfen, um einen Barrikadenbau zu verhindern; einige Verhaftungen, welche die Polizei vornahm, reichten jedoch hin, dem Unfug ein Ende zu machen.

Ein lärmender Volkshaufe begleitete Hrn. Rochefort von der Begräbnisfeier nach Paris zurück und liess denselben zum Palais des Gefechtes Körpers begleiten zu wollen. Derselbe wurde jedoch am Thore von der Polizei zurückgewiesen. Rochefort erzählte die Sache im Gefechte Körper so:

„Indem ich die Champs Elysees zurückfuhr, ward mein Platz von einem Trupp Stadiergeanten angehalten, an deren Spitze sich ein Polizeikommissar befand. Ich stieg aus dem Wagen und sagte ihm: „Ich kehre ruhig nach Paris zurück, Sie haben nicht das Recht, mich und meine Freunde aufzuhalten.“ Wenn Sie sich nicht zurückziehen“, erwiderte der Kommissar, „so werden die Truppen einschreiten.“ „Aber ich bin Abgeordneter und mithin unverletzlich.“ „Ich kenne Sie, und weiß, daß Sie Abgeordneter sind; das wird aber die Truppen nicht abhalten, auf Sie, wie auf die Andern zu feuern, wenn Sie Widerstand leisten.“ Ich rebete hierauf zu der mich umringenden Volkmenge und forderte sie auf, ruhig auseinander zu gehen. In diesem Augenblick fing die Kavallerie an, im Schritte vorzugehen, die Menge zerstreute sich sodann.

Der „Patrie“ zufolge überschreitet die Zahl der gestern verhafteten Individuen nicht 15 oder 16 vollständig unbekannt Leute.

Heute Mittag wurde Hr. v. Jovelle mit dem Prinzen Peter Bonaparte konfrontirt. Es sollen noch 10 Zeugen verhöört werden.

Der „Temps“ glaubt behaupten zu dürfen, daß das neue Ministerium der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen wird, welcher dem Schwurgericht alle politischen Verbrechen und Vergehen überweist. — Hr. Adolphe Longle, Präfect des Meuse-Departements, ist gestern Abend in Paris gestorben. — Das Kassationsgesuch Traupmann's ist von dem Kassationshof verworfen worden. Man glaubt, daß der Mörder nächsten Montag hingerichtet werden wird. — Rente 73.62 1/2, Cred. mob. 211.25, ital. Anl. 55.45.

Paris, 13. Jan. Sitzung des Gefechtes Körper vom 13. Jan.

Hr. Rogent St. Laurents verliest den Bericht, die gerichtliche Verfolgung Rochefort's bet. Die Kommission — heißt es darin — hat sich nicht mit der Strafbarkeit des Artikels zu beschäftigen, allein die Haltung des inkriminirten Artikels hat sie zu der Ansicht geführt, daß er geeignet ist, verfolgt zu werden. Die Kommission wünscht, daß die Kammer sich nicht eher entscheidet, bis sie den Artikel gelesen hat. Der Berichterstatter liest den Artikel vor und fügt, dem Wunsche der Kommission gemäß, keine Bemerkung bei, die Kommission hält aber dafür, daß der Artikel nicht unbestraft bleiben könne. Was die parlamentarische Immunität anlangt, so sei sie keine persönliche Eigenschaft, sondern dazu bestimmt, die Vertreter der Nation sicher zu stellen. Die Kommission spricht deshalb die Ansicht aus, die Verfolgung zu gestatten. Der Marquis de Piré verlangt hierauf das Wort. Der Präside nt bemerkt, daß sein Verlangen unzeitgemäß sei und die Kammer will ihn nicht hören. Marquis de Piré protestirt hierauf gegen die Verlesung des Artikels von Rochefort als gegen eine Ungeschicklichkeit. Nach diesem Zwischenfall geht die Kammer zur Fortsetzung der Diskussion über die Gesetzentwürfe über.

Spanien. Madrid, 11. Jan. Indem er den Cortes das neue Ministerium vorstellte, erklärte der Ministerpräsident Prim, daß er mit Ruhe die Lösung der Thronfrage betreiben werde. Rivero betont die Nothwendigkeit, die Veröhnung der Parteien aufrecht zu erhalten. Die zurückgetretenen Minister Martos und Borrilla erklären, daß sie der Regierung nach wie vor ihre Unterstützung leisten werden.

Madrid, 12. Jan. Heute fand in den Cortes eine lange Diskussion statt bezüglich der gerichtlichen Akten des unlangst verurtheilten republikanischen Abgeordneten Seracclara. Die Wahl des Präsidenten und eines Vizepräsidenten der Cortes an Stelle des Hrn. Rivero und des Admirals Lopez wird wahrscheinlich Montag stattfinden.

Belgien. Brüssel, 11. Jan. (Köln. Ftg.) Die Bewegung zu Gunsten einer Ausdehnung des Wahlrechtes fängt an, Gestalt zu gewinnen, und zwar ist es die liberale Partei, welche den Anfang macht. Sie ist im Begriffe, eine Assoziation zu bilden, deren leitendes Komitee in Brüssel seinen Sitz hat und welche sich über das ganze Land verzweigen soll. Der Zweck ist die Wahlreform, die Mittel sind Versammlungen, Petitionen, Publikationen und dgl. Die Liberalen stehen dieser Frage bisher unschlüssig gegenüber; während die sogenannten Radikalen und die vorgeschrittenen Liberalen überhaupt für eine Ausdehnung des Wahlrechtes, theilweise sogar für das allgemeine Stimmrecht sind, scheuen sich die gemäßigten Liberalen davon, da bei dem Bildungsgrade der unteren Volksklassen höchst wahrscheinlich nur die Klerikalen davon Nutzen ziehen würden. Augenblicklich würde eine Ausdeh-

nung des Wahlrechtes in Belgien schwerlich dem Fortschritte in liberaler Richtung günstig sein.

Großbritannien.

London, 12. Jan. Wie leicht erklärlich, enthalten unsere Blätter sich bisher jedes Urtheils bezüglich der Affaire des Prinzen Peter Bonaparte, und sind sogar im Gegentheil der Ansicht, daß eine klare Einsicht in den wirklichen Thatsachbestand nicht zu erwarten stehe, da es auf beiden Seiten bloß einen Zeugen gebe. Nur das hebt unsere Presse fast einstimmig hervor, daß es sonst bei Duellen für Sekundanten nicht üblich gewesen sei, mit geladenen Waffen ihre Botschaft auszurichten, noch auch andererseits für Duellanten die zu allen Zeiten geheiligte Person des Herolds mit Waffen in Bereitschaft zu empfangen. Er erinnere dies an die Zustände in Amerika und sollte in einem zivilisirten Lande nicht mehr vorkommen.

Dem „Scotsman“ zufolge hat die Regierung sich letzter Zeit eingehend mit der Frage beschäftigt, auf welche Weise sich eine Verbesserung des Oberhauses in seiner Eigenschaft als Rechtstribunal erzielen lasse, und wird, obwohl die Verhandlungen bisher noch zu keinem bestimmten Ergebnisse geblieben sind, der Beginn der nächsten Session einen wichtigen Gesetzentwurf betreffs dieses Punktes sehen.

Amerika.

Washington, 11. Jan. Dem Senate wurde eine Resolution vorgelegt und an den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten verwiesen, dem zufolge der Staatssekretär angewiesen werden sollte, zu unteruchen, in wie weit ein Vorschlag zur Abtretung Britisch Kolumbia's an die Vereinigten Staaten als Vertragsbedingung für die Schlichtung der zwischen der Union und England schwebenden Differenzen zeitgemäß wäre. Die Einleitung behauptet, die Bewohner jenes Gebietes seien für eine solche Abtretung.

Die neueste westindische Post bringt die Nachricht von einer großen Feuersbrunst in Valparaiso, die am 19. Dez. eine ganze Reihe Gebäude verzehrte, vielen Menschen das Leben kostete und unter anderem auch das Archiv des britischen Konsulates zerstörte.

Vermischte Nachrichten.

München, 13. Jan. (N. Z.) Der vormalige Staatsminister der Justiz, Dr. v. Ringelmann, Staatsrath im außerordentlichen Dienst und Mitglied der Kammer der Reichsräthe, ist nach längerem Leiden heute gestorben.

Grünstadt, 11. Jan. Vorgelesen ist auch hier die höhere Genehmigung zur Einführung der kommunal-schulen eingetroffen.

Berlin, 13. Jan. (Berl. Bl.) Die Kommission zur weiteren Ausbildung der Statistik des Zollvereins hat gestern ihre erste Sitzung abgehalten. Den Vorsitz der Kommission hat der Kön. preussische Geh. Oberfinanzrath Hiesbach übernommen. Zu Mitgliedern derselben sind bis jetzt berufen worden: Preussischer Seis der Geh. Oberregierungs-rath Herzog, der Director des statistischen Bureau's, Geh. Oberregierungs-rath Dr. Engel, der Regierungs-rath Schede und als Protokollführer der Regierungs-rath Böck; ferner der Vorstand des k. bayrischen statist. Bureau's, Universitäts-professor Dr. Georg Mayr; der Vorstand des k. württembergischen statist. topograph. Bureau's, Staatsrath a. D. Dr. v. Blümelin und der k. württembergische Oberfinanzrath Dr. v. Zeller; der k. sächsische Geh. Finanzrath Wahl; der Vorstand des Großh. badischen statist. Bureau's Legationsrath Dr. Harbeck; der Großh. badische Oberregierungs-rath Fabricius; der Vorstand des Großh. sachsenburgischen statist. Bureau's Becker; der Großh. mecklenburgische Ministerialrath Dippe; der Großh. mecklenburgische Oberzollrath Voigt; der Vorsteher des Hamburgischen statistischen Bureau's Lehmann und der Vorsteher des Bureau's für Bremische Statistik S. Freese.

Aus Plymouth wird der Schiffbruch des Kohlenstoffes „King Lear“, von Cardiff nach Hongkong unterwegs, mit einem Verlust von 28 Menschenleben telegraphisch berichtet. Das Schiff scheiterte am vergangenen Freitag während des Sturmes, und 4 Mann, die einzigen Ueberlebenden, wurden am Montag von einigen Booten, die sie zum Floss verbunden hatten, gerettet.

Badische Chronik.

Karl Mathy. Geschichte seines Lebens, von Gustav Freitag. Leipzig bei S. Hirzel. 1870.

In Baden hatte sich zu jener Zeit bereits ein bedeutlicher Umschwung vollzogen; Winter war gestorben, Nebenius 1839 zurückgetreten, der Großherzog hatte dem Druck der Metternich'schen Politik nachgegeben und es begann jenes System, welches heute noch mit dem Namen v. Blittersdorff lebendig in unliebsamer Erinnerung steht. Zu einer Zeit, in welcher dem französischen Ministerium Thiers gelungen war, durch seine Gesandten nach der Rheinprovinz wenigstens in Süddeutschland die nationalen Bedürfnisse und Wünsche wieder neu zu beleben, und in welcher die Liberalen aus dem Thronwechsel in Preußen neue Hoffnungen schöpften, wurde in Baden zum Theil mit den kleinsten Mitteln der Versuch gemacht, die Verfassung zu untergraben. Aber das gesammte Volk war dadurch wieder zu reger Theilnahme an der Politik aufgerufen worden, das Beamtenhum wurde besorgt und unzufrieden, die alte Opposition durch neuen Muth belebt. Das war der rechte Boden für Mathy's journalistische und politische Talente. Die von ihm redigirte „Badische Zeitung“ (sie mußte später auf Verlangen der Regierung in „Nationalzeitung“ umgetauft werden) gewann bald Beifall und ungewöhnliche Verbreitung. Man hatte erwartet, Mathy werde aus der Schweiz einen feindseligen und gereizten Ton gegen das bestehende Staatsleben mitbringen, aber man täuschte sich. Er hatte in der Schweiz so Manches gesehen und erlebt, was ihn mit den Zuständen in der deutschen Heimath versöhnte. Aber seine Prüfungszeit war noch nicht vorüber. Im Februar starb seine Mutter, im Juli starb sein Verleger,

Buchhändler Groos, die Vormundschaft erklärte für die Hinterlassenen, daß die Zeitung mit Ende des Jahres aufhören müsse; im Oktober innerhalb 4 Tagen starben seine zwei jüngsten Kinder an der Ruhr. „Die Schweiz liegt mir immer im Sinn. Kann ich Gelegenheit finden, so gehe ich wieder hin. Wäre ich geblieben, die Kinder lebten noch.“ So schrieb er damals einem Freunde.

Mitte Januar 1842 beschloß die Opposition des Landtags auf Vorschlag von Santer die Herausgabe einer Landtagszeitung und übertrug Mathy die Redaction. Man hätte keinen geeigneteren Mann dafür finden könne; er verstand die längsten Reden in kurzen Sätzen so genau und charakteristisch wiederzugeben, daß der Redner zuweilen Ursache hatte, sich bei der Logik seines Berichterstatters zu bedanken. Die Wirkung des Blattes, welches im ganzen Lande begierig gelesen wurde, war augenblicklich und außerordentlich. Mit freudiger Ueberraschung sah die Opposition, welche bedeutende Kraft sie gewonnen hatte, und als am 19. Febr. die Kammer aufgelöst wurde, rief man Mathy von allen Seiten zu, daß er in die Kammer müsse. Er wurde denn auch in Konstantz mit großer Majorität zum Abgeordneten gewählt.

Wer die Verhandlungen der badischen Kammer in jenen Jahren durchliest, meint der Biograph (S. 211), der wird auch wenn er frei von der Vorliebe eines Biographen ist, zuverlässig finden, daß Mathy, der Journalist, unter allen badischen Liberalen vom Jahr 1842 und den folgenden fast der einzige Abgeordnete war, welcher nicht als Journalist, sondern als Politiker sprach und handelte. Die gesammte badische Opposition jener Jahre trankte an dem bedeutlichen Umstand, daß sie die Tribüne der Kammer in der Hauptsache nur benutzte, um dem gepreßten Herzen Luft zu machen; weil das gedruckte Wort unfrei war, wurde das gesprochene Wort der Volksvertreter zu einer rhetorischen Stählung, die an den Ministertisch gerichtet, im Grunde für die Wähler bestimmt war. Durch das Sprechen befriedigten sie Gemüth und Gewissen. Auch wo sie forderten, thaten sie das wie Zeitungs-schreiber. Sie adressirten offene Briefe in Form von vagen, hoffnungslosen Anträgen an die eigene Regierung, den Bundestag, die Großmächte. Sie waren in der Lage, unablässig ihrer Regierung Helldank zu sagen, obgleich sie recht gut wußten, daß die Ausführung unmöglich war. Und sie gebrauchten dieses Mittel zu wirken in Uebermaß, weil sie sich mit Grund sagten, daß ihnen nichts übrig bleibe, als unablässig ihre Unzufriedenheit kund zu geben. Es ist wahr, diese Gewöhnung an das Pathos weitgehender Anträge ward ihnen durch die elende politische Lage nahe gelegt, aber sie selbst wurden die Opfer. Da sie mehr auf den Beifall außerhalb des Hauses als auf unmittelbare Erfolge arbeiteten, wurden sie Elaven ihrer Popularität; da sie die Regierungsbeamten unablässig bedrängten und den Großherzog und seine Räte durch die Zumuthung beunruhigten, gleich Lafayette oder Sir Robert Peel zu handeln, so kamen sie mit den Führern des Beamtenthums durchaus in kein gesundes Einvernehmen, auch wo diese im Stande waren, der Kammer Konzessionen zu machen. Immer waren sie Angreifer, die Regierung immer im Vertheidigungszustand, bis eine große Krisis beide rathlos fand. Da standen die Mitglieder der Opposition betäubt und widerstandslos vor den Konsequenzen ihrer eigenen tönenden Volkreden, die Beamten klickten haltlos wie Rohrhalme im Hagelsturm. Unter den Wenigen, welche dieser Lauff eine schwache Zeit nicht nachgaben, nicht in den Reden und nicht in der Methode, war Mathy.

Wie dem auch sein mag, jedenfalls nahm er den lebhaftesten Antheil an allen großen und kleinen Fragen, welche das parlamentarische Leben der vierziger Jahre auf die Tagesordnung brachte. Er wurde in die Budgetkommission gewählt und übernahm die Berichte über den Militäretat. Er erdrierte mit Vorliebe die national-ökonomischen Seiten der Staatsverwaltung, Ordnung und Sparamkeit im Haushalt, Einführung einer Kapitalsteuer, Verbesserung der Verkehrsmittel durch Eisenbahnen und Dampfschiffe, Ermäßigung der Schulzölle, Gründung einer Landesbank. Er brachte eine Motion auf Herstellung des freien Gebrauchs der Presse ein, deren geistvolle Begründung in weitem Kreise Aufmerksamkeit erregte.

Auch der deutsch-katholischen Bewegung, welche im Jahr 1845 von Oberschlesien aus einen vielverprechenden Anfang nahm, widmete er eine warme Theilnahme. Er sprach gegen einen Freund die Hoffnung aus, es möchte gelingen, eine freie deutsche Kirche aufzubauen, welche alle wackern Deutschen in einer großen und freien Gemeinschaft zu versammeln bestimmt wäre. Die Hoffnung wurde nicht erfüllt. Der Biograph fügt (S. 227) die treffende Bemerkung hinzu: „Wer durch die Selbstwilligkeit eigenen Geisteslebens aus den Dogmen seiner Kirche gehoben wird, hat in unserer Zeit gewöhnlich kein starkes Bedürfnis, sich in neue Gemeindeordnung einzufügen; die Veröhnung der katholischen Kirche mit der modernen Staatsordnung aber mag nicht durch Austritt Einzelner oder ganzer Gemeinden bewirkt werden — solcher Austritt ist der herrschenden Partei sehr willkommen — sondern dadurch, daß sich in der Aristokratie der Bischöfe selbst, d. h. unter den Völkern in irgend einer Zeit die Macht unseres Volkthums und unserer Bildung äußert. Der alte Beamtenstaat der Deutschen, ja noch der Verfassungsstaat in seinem Aufgehen war zu schwach, um solche Einwirkung auf das Gemüth Derer auszuüben, welche das Recht des heiligen Salbtes und der Priesterweihe haben. Es steht dahin, ob größerer Beifall der päpstlichen Herrschaft, eine völlige Entwicklung des nationalen Stolzes und größere Festigkeit der Staaten einmal einem deutschen Erzbischof den Muth geben werden, im Verein mit seinen Suffraganen und der Pfarrgeistlichkeit die alten apostolischen Rechte der Priesterschaft von der römischen Partei zurückzufordern.“

Am 1. Jan. 1843 war Mathy mit seinem Freunde Baffermann in Kompagnie getreten, um eine Verlagsbuchhandlung zu gründen, und nahm zu diesem Zweck seinen Wohnsitz in der Vaterstadt Mannheim. Seine Thätigkeit theilte sich zwischen Comptoir, Kammer, Landtagsberichten und andern literarischen Arbeiten. Als im Febr. 1846 die Kammer aufgelöst

wurde, erfolgte trotz starker Agitation seine Wiederwahl in Konstanz.

Rebenius wurde jetzt zum Präsidenten, Geh. Rath Bess zum Mitglied des Staatsministeriums ernannt; man durfte hoffen, daß das Land nunmehr einer ruhigeren und friedlicheren g'unden Entwicklung entgegengehe, zumal da auch im übrigen Deutschland ein frischer lebendiger Geist erwachte. Aber die badischen Liberalen trieben einer bedauerlichen Spaltung zu. Schon zu den Zeiten des Hambacher Festes waren in der Partei zwei grundverschiedene Auffassungen bemerkbar. Die Entschieden neigten sich den damals von Frankreich aus verbreiteten demokratischen Lehren, der Solidarität der liberalen Interessen von Europa zu, waren nicht frei von Kommunismus und begünstigten den Kampf gegen das Kapital. Die Gemäßigten hielten an dem deutsch-nationalen Standpunkte, waren gegen die demokratische Bewegung misstrauisch und dem Treiben der Sozialisten abhold. Jetzt gewannen, zum Theil unter dem Eindruck des Mißwachses in den Jahren 1846 und 1847, die sozialistischen Lehren und revolutionären Schriften Verbreitung. Gerade in Mannheim und der Pfalz war die Abtrennung der Fraktionen nicht mehr zu verhüten, und während die Einen, darunter vornehmlich Hecker, Brentano, Fickler und in der Ferne Fickler, schürten und agitirten, beschloßen die Andern, voran Mathy, Soiron und Baffermann, streng an der Verfassung und an dem gesetzlichen Wege festzuhalten. Die „Deutsche Zeitung“ unter der Redaktion von Servius im Verlag von Baffermann wurde in's Leben gerufen und im Oktober 1847 in Heppenheim mit Gesinnungsgenossen anderer Länder über den Weg, zum deutschen Staate durchzudringen, berathen.

Am 5. Februar 1848 brachte Baffermann in der Kammer den berühmten Antrag ein auf Einführung eines nationalen Parlaments. Doch der gewaltige Eindruck dieses Antrags wurde überboten durch die Kunde von der französischen Revolution, welche wie ein Wettersturm über das deutsche Land fuhr. „Laut jubelten die Radikalen, die Massen wogten auf den Straßen, jede Stunde schlugen neue Nachrichten wie Sturmwellen gegen das Gefüge des Grenzstaats Baden. In wenigen Wochen drängten sich jetzt Ereignisse, gewaltiger als in ruhigen Zeiten durch ein langes Menschenleben ziehen; auch Mathy erlebte und that, was für seine ganze Zukunft entscheidend wurde. Alle Energie, deren seine Natur fähig war, arbeitete jetzt nicht mehr gefesselt durch keine Rücksichten und in tosender Brandung griff er mit fester Hand an das Steuer. — Der Sturz eines unhaltbaren Systems durfte nicht die verfassungsmäßigen Gewalten mit sich reißen. Durch mehrjährigen angestrengten gesetzlichen Kampf hatte die Opposition in Baden Erfolge errungen; dieser Gewinn für die Freiheit sollte nicht durch Zügellosigkeit verloren gehen. Die ganze Energie des Freiheit liebenden, entschlossenen Mannes erhob sich zühnend gegen das wüste Gebahren der knabenhaften Demagogen. Unerchütterlich stand ihm die Ueberzeugung fest: was immer geschehen sollte, es mußte im Einklange mit der Verfassung durch die Regierung und Kammer geschehen.“

Die Anlässe sollten nicht fehlen, diese Ueberzeugung durch Thaten zu beweisen. Auf den 1. März wurde von Mannheim aus eine Sturmpetition an die Kammer um Volksbewaffnung, Pressefreiheit, Schwurgerichte und Parlament organisiert. Aufgeregte Menschenmassen umwogten das Ständehaus und drangen sogar in den Sitzungssaal. Die Regierung hatte die Forderungen bereits bewilligt. Da formulirte Hecker mit acht Gesinnungsgenossen unter dem Beifall der Menge neue Forderungen, um solche sofort durch die Kammer dem Ministerium übergeben zu lassen. Die Abgeordneten schwankten, der Präsident schien rathlos; in diesem Moment erklärte Mathy ruhig, der Antrag sei nach der Geschäftsordnung in die Abtheilungen zu verweisen, die Kammer lasse sich von Volksmassen nichts abringen. Die Besinnung kehrte zurück und die Gefahr war für diesmal abgewendet. Am 5. März beschloßen 51 Patrioten, darunter Mathy, in Heidelberg ein Vorparlament der deutschen Nation nach Frankfurt zu laden. Den 13. März gingen Mathy und Straub von Stodach auf Ansuchen der Regierung in ihre Wahlkreise und hielten Versammlungen, in denen es gelang, die Schreier nach Republik vorläufig zur Ruhe zu bringen. Die Ereignisse drängten sich; am 19. März, Volksversammlung in Offenburg; die Regierung beschließt, Truppen vom achten Armeekorps einmarschiren zu lassen; am 31. März Eröffnung des Vorparlaments in Frankfurt, in welchem die badischen Radikalen unterlagen. Nun wurde der Aufruf vorbereitet, die Regierung hatte Kunde und Beweise davon, wagte aber nicht, die Führer verhaften zu lassen. Fickler hielt am 7. April in Mannheim eine Volksversammlung: die Zeit sei gekommen, den Großherzog zu vertreiben, er (Fickler) gehe jetzt nach Konstanz, den Aufruf zu beginnen. Auf die Kunde davon machte sich Mathy auf den Weg nach Mannheim; auf dem Karlsruher Bahnhof sah er in einem Wagen des von Mannheim nach Konstanz gehenden Zuges Fickler und ließ ihn verhaften; er schrieb darüber einige Zeilen an den Minister und setzte sich in den Zug nach Mannheim. Dort rechtfertigte er, unbeirrt um das drohende Nachgeschrei des Pöbels, mit dem vollständigsten Erfolge sein Verhalten. Auch die Kammer fühlte sich von einem beängstigenden Alp befreit.

Mathy hatte durch die Verhaftung Fickler's und sein entschlossenes Auftreten in Mannheim dem Aufstandsversuch die Spitze abgebrochen. Aber die Radikalen und ihre Presse suchten ihm, selbst viele Gemäßigte wurden irre an ihm; er hatte gethan, was nur der Polizei gebührt, und ihnen schien, als ob solches Thun in ähnlicher Weise die Ehre vermindere, wie in alter Zeit das Eingreifen in das Henkersamt. Aus andern Theilen Deutschlands dagegen kamen ihm Hausen von Zustimmungsadressen, Grüssen und Danksgängen.

Am 28. April, nachdem auch in Mannheim kurze Zeit die Partei des Aufrufs die Oberhand gewonnen und die Regierung die Nothwendigkeit eingesehen hatte, sich durch eine freisinnige und entschlossene Kraft zu verstärken, erhielt Mathy die Ernennung zum Staatsrath und Mitglied des Staatsministeriums und nahm an. „Eine innere Stimme“ schrieb

Mathy im Jahre 1851 an seine Wähler, „sagte mir, daß dieser Schritt meine Wirksamkeit lähmen werde, indem er das starke Vorurtheil gegen mich aufrufe, daß wer sich der Regierung anschließe, sich vom Volke trenne.“ Ein bedauerliches Vorurtheil allerdings, ein Zeugniß politischer Unreife; aber damals eine Macht, der ich nicht hätte Trost bieten sollen.“ Der Biograph bemerkt aber mit Recht, daß die Sache damals anders lag: wäre er zu einem Führer und nicht bloß zu einem Rad der bereits unbrauchbar gewordenen Regierungsmaschine berufen worden, hätte er eine Herrschaft in dem höchsten Beamtenkreise, eine Herrschaft über das Gemüth des Großherzogs gewinnen können, so würde er das Opfer nicht vergeblich gebracht und dem Lande seiner Heimath wesentliche Dienste zu leisten vermocht haben.

Indessen hatte seine Thätigkeit bereits eine andere Richtung nach einem größeren Arbeitsfelde erhalten. Am 29. April erhielt er die Nachricht, daß er von dem württembergischen Wahlkreise Calw-Neuenbürg-Wildbad zum Abgeordneten für das deutsche Parlament gewählt worden sei. Den wackeren Schwaben erschien auch die Ernennung des Erbkönigs zum badischen Staatsrath kein Hinderniß für ihr volles Vertrauen. Von nun gehörte die politische Arbeit Mathy's, mit Ausnahme einiger durch die Reaktionszeit ihm ausgenöthigter Jahre unwillkürlicher Wäse, der großen Aufgabe der Aufrichtung eines deutschen Staates. (Schluß folgt.)

* Karlsruhe, 14. Jan. Die heute erschienene Nummer der autographischen „Badischen Korrespondenz“ enthält drei Aufsätze über 1) das Gemeindegeld, 2) die Kampfweise der ultramontanen Presse und 3) die Karlsruher Zusammenkunft national gesinnter Freunde aus Württemberg, Hessen und Baden. Dem letzten Artikel, einem gut geschriebenen Bericht über den thätigsten Verlauf der Besprechung vom vorigen Samstag und Sonntag, entnehmen wir folgende Sätze: „Durchdringender Grundton aller Reden war: die Einheit, Macht und Freiheit des Vaterlandes müsse und werde in unserer Zeit für den Süden wie für den Norden eine Wahrheit werden. Hiezu Alles beitragen sei Pflicht und Entschluß aller deutschgesinnten Männer beiderseits wie jenseits des Rheins. Das mächtigste Hilfsmittel der nationalen Parteien in Süden, insbesondere in Baden, sei die gleichzeitige und entschlossene Durchführung einer ehrlich liberalen inneren Politik. Diese werde, in untrennbarer Verbindung mit der nationalen Aufgabe, das Volk mit dem Selbstgefühl einer höheren politischen Bestimmung und hierdurch mit den Gesinnungen befehlen, deren unsere schwer, aber in mächtigem Zuge vorwärts ringende Zeit bedarf. Mit gerechtem Stolz durften die Männer der Regierung und der Volksvertretung Badens die Worte des Lobes vernehmen, welche ihnen für die Treue gegen die deutsche Sache und für die rühmlichen Arbeiten des gegenwärtigen Landtags an einem neuen freisinnigen Aufschwunge unserer inneren Staatszustände, von den Freunden aus Württemberg und Hessen weiterhin gesendet wurden. . . . Mächtig befruchtende Gedanken sind angestaut, reiche Früchte politischer Erfahrungen gesinnungsverwandter Parteien sind gesammelt. In diesem Geiste eines brüderlichen Zusammenstrebens wird man, jeder in den Bedingungen seines Wirkungskreises, forschen, an dem gemeinsamen höchsten Ziele, dem Aufbau des deutschen Vaterlandes, zu arbeiten. Auch die freundlichen Erinnerungen an die Tage von Karlsruhe werden hiezu Kraft und Aufmunterung verliehen haben.“

Weinheim, 12. Jan. (N. B. Bds.) Aus der Rechnung des hiesigen Kranken-Unterstützungsvereins entnehmen wir Folgendes. An wöchentlichen Beiträgen gingen 1869 ein: 1380 fl. 56 kr. Die bei Sterbfällen eingesammelten Scher betragen 1229 fl. 24 kr. Veranschlagt wurden 1864 fl. 30 kr. bei Krankheitsfällen, 580 fl. 24 kr. bei Sterbfällen. Eine Vermögensvermehrung von 104 fl. 41 kr. hat sich ergeben. Mitgliederstand beläuft sich auf 550.

Kaerberischheim, 13. Jan. (Kaub.) Der Vorkühlerverein hiesiger Stadt hielt gestern seine jährliche Generalversammlung ab, ur. Rechenschaft über das abgelaufene Rechnungsjahr abzugeben und Bericht über den derzeitigen Bestand des Vereins zu erstatten. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, indem von 73 Mitgliedern 58 erschienen waren. Die Rechnungsnachweisung zeigt für das Jahr 1869 einen Umsatz von 4268 fl. in 58 Vorkühler, die Gesamtumsatzsumme des noch jungen Vereins beträgt 7195 fl., und festigt der Verein ein eigenes Vermögen von 1500 fl. Bei der vorgenommenen Neuwahl wurde der jetzige Verwaltungsrath einstimmig wieder gewählt. Es wurde sodann der Beschluß gefaßt, auch auswärtige Geschäftsleute aus den umliegenden Dörfern als Mitglieder anzunehmen.

Villingen, 13. Jan. Das Groß. Justizministerium ist auf die Bitte der Brüdergemeinde Königsfeld um Befreiung der bürgerlichen Standsbeamten für ihre Angehörigen nicht eingegangen, sondern hat dem Bürgermeister des nahe gelegenen Marktleutens Mönchweiler die Standsbeamten für Königsfeld übertragen. Wie wir bereits angeführt, konnte der Umstand, daß Königsfeld eine eigene Gemarung besitzt und gewisse Vorrechte genießt, gegenüber dem allgemeinen Gesetze über die Standsbeamten nicht entscheidend in's Gewicht fallen.

O Villingen, 13. Jan. Ingenieure sind mit Plänen und Karten in das Kroppenthal gewandert, um die endgiltige Vermessung der Eisenbahnlinie Villingen-St. Georgen vorzunehmen. Bekanntlich haben die nordöstlich gelegenen Gemeinden Mönchweiler, Königsfeld und andere die Richtung der Bahn durch ihre Gemarung gewünscht. Die jetzt gewählte Linie ist aber um 10 Prozent billiger zu bauen. Im Mai l. J. soll der Bau in Angriff genommen und noch in diesem Jahre beendet werden.

Die „Freie Stimme“ berichtet aus Konstanz Folgendes: „Unter der hiesigen katholischen Geistlichkeit treten große Veränderungen ein. Pfarrer Romer von Weinheim wurde auf die Pfarrei St. Stephan präsentirt. Der bisherige Pfarrer von St. Stephan, Dr. Burger, kommt in gleicher Eigenschaft nach Weinheim, Dr. Benefiziumsverweiser Häring als Pfarrer von Hochal und Dr. Bittar Wacker bei St. Augustin als Cooperator an die Münsterpfarre in Freiburg.“

Karlsruhe, 14. Jan. Vielen unserer Leser sind gewiß noch die genussreichen Abende in bester Erinnerung, an denen uns Hr. Wilhelm Jordan vor 5 Jahren größere Abschnitte aus dem ersten Theil seiner Nibelungen erzählte. Er hat dieselben seitdem in mehr als 80 deutschen Städten — darunter auch Wien und Berlin — rezitirt und überall die gleiche oder noch gesteigerte Wirkung erzielt,

wie hier. Weit über 400 Rezensionen (die auch zusammengedruckt erschienen sind), nicht selten aus den berühmtesten Federn, bekunden den einstimmigen Beifall und das emigante Interesse, welche man überall an diesen Nibelungen genommen hat. Um so mehr freuen wir uns, mittheilen zu können, daß Hr. W. Jordan in nächster Woche hierher zu kommen und an drei Abenden ebensovielen Nibelungen aus dem zweiten Theil seines Werkes, „Gildebrand's Heimkehr“, vorzutragen beabsichtigt. Von dem poetischen Werke selbst, dessen erster Theil seitdem im Buchhandel erschienen ist und die günstigste Aufnahme gefunden hat, nehmen wir Umgang, belonen dagegen die Vortragsweise, worin Hr. Jordan seitdem, übereinstimmenden Zeugnissen zufolge, die größten Fortschritte gemacht hat, was um so mehr bedeuten will, als gerade auch diese Seite der Leistung unseres Nibelungen damals schon vielfach bewundert worden ist. Mächtig er damals noch das geschriebene Heft zur Folie seines Vortrags, so läßt er nunmehr jeden äußern Anhalt fort und spricht ganz frei aus dem Gedächtnisse. Uebereinstimmenden Urtheilen der Presse zufolge ist dadurch die Macht und Plastik der Sprache außerordentlich gesteigert. Zur Erhaltung unserer Mittheilung wollen wir einige Stimmen der Presse hören.

Laube sagt in der „N. Fr. Presse“: „Vor zwanzig Jahren hatte ich dieselbe Gestalt zum letzten Male gesehen und gehört gerade wie jetzt. An seinem klaffen Anlig an dem dunkeln Haare, an der mächtigen umfangreichen Stimme hatten zwanzig Jahre nichts geändert. Auf dem Kirchhofe zu Frankfurt war's, wo ich ihn zum letzten Male gesehen und gehört. Derselbe Wilhelm Jordan, jetzt als Nibelungen vor mir lebend, stand damals als Parlamentsmitglied vor den Särgen Mierowals' und Lichnowsky's, der ermordeten Parlamentsmänner, und hielt ihnen die Leichenrede. Fürsibar anlagend drang seine mächtige Stimme über die Tausende von Menschen hin; seine Hand wies zum Himmel hinauf. — Der Eindruck war außerordentlich. Und jetzt hörte ich dieselbe Stimme von Sigfried's Ermordung im Odenwalde erzählen, — es war mir wie ein Traum, ein Märchen.“

Es ist eine merkwürdige Idee, welche J. da in's Werk setzt: als solch ein Nibelungen durch's Vaterland zu ziehen und die Dichtung uralter Zeiten den Landesleuten vorzutragen, ohne ein Buch, ohne einen Zettel, frei, ganz frei wie ein Sänger des Mittelalters, der eben von der Wartburg kommt. Der ganze Eindruck ist wirklich poetisch und dadurch originell abweichend von den zahlreichen heutigen Vorträgen. Welch ein Gedächtniß! Das Gedächtniß strömt hervor, raslos und ohne Stocken wie ein Quell, der nie versiegt. Nach einer Viertelstunde findet man's auch ganz natürlich dies raslose Strömen, wie man den ununterbrochen rauschenden Quell natürlich findet. Es klingt nicht auswendig gelernt, es klingt als ob es eben entstände im Kopfe und Gedächtnisse des Nibelungen. Die verschiedenen Personen, welche sprechend eintreten in die Erzählung, werden durch verschiedenartige und doch nicht theatralische Betonung von einander unterschieden; man ist wie in Faust's Bauernmantel eingehüllt und wird durch die Lüfte getragen zu fernem Zeiten und Räumen.

Hr. E. Kub schreibt in der „Wien. Ztg.“: „Der warmen Theilnahme an den Gesängen des modernen Epikers ist Enthusiasmus gefolgt. In dichten Reihen saßen Männer und Frauen vor dem Aethor; es wimmelte von Studenten und ganze Mädchenphalangen hatten ihre anmuthigen Gesichter in's Erfassen geschickt. Der Saal des akademischen Gymnasiums war bis an den Rand gefüllt. Ein Herrmann sagenstober Menschen hatte sich eingefunden. Und diese Zuhörerschaft lauschte den Gesängen J.'s in gläubiger Stille mit künstlerischer Andacht, wie wir eine solche noch bei keinem öffentlichen Vortrag in Wien wahrgenommen haben. Wenn der Dichter eine Pause machte, so wogte ihm gleichsam der Beifall entgegen, und als er geschlossen, da wollten die Zeichen begeisterter Anerkennung kein Ende nehmen. Jeder Vers behält bei J. sein Recht, ja, jedes Wort das ihm zukommende Gewicht, ob er an den Stabreimen eilend hingelieft oder gelassen auf ihnen ruht. Nirgends das Bestreben, die Kunst der Sprache oder des Vortrags zu zeigen, nirgends ein Blosslegen der Virtuosität, nirgends übertriebene Betonung des Sanfteren oder Erhöhteren. Und gerade dieser Schein der Gleichgiltigkeit, der über den Vortrag J.'s gebreitet ist, läßt uns vergessen, daß wir auch einen Schauspielers und Gedächtniskünstler vor uns haben, und erweckt uns die Aufregung, als erzähle uns der Dichter all die Mären in einer glücklichen Stunde.“

✓ Karlsruhe, 14. Jan. Nächsten Sonntag beginnt Hr. Ferenczy einen Gastrolleenschlus auf der hiesigen Hofbühne. Hr. Ferenczy gehört zu den namhaftesten heutigen deutschen Tenoristen, welcher sich auf den Bühnen Stuttgart, Wien, Berlin, Hamburg u. s. w. längt seine Spuren verzeichnet und überall einen sehr geachteten Namen gemacht hat. Wir machen die hiesigen Kunstfreunde auf diesen hervorragenden Sänger aufmerksam.

† Karlsruhe, 14. Jan. 42. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Montag den 17. Jan., Vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung des Berichts des Abg. Dr. Grimm über den Gesetzentwurf, die Rechtsverhältnisse und die Verwaltung der Stiftungen betreffend.

Frankfurt, 14. Jan., Nachm. Oeffentl. Kreditaktien 253 1/2, Staatsbahn-Aktien 387 1/2, Silberrente 58, 1860er Loose 81 1/2, Amerik. Laur 92.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe.

	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit in Procenten.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morg. 7 Uhr	27.90"	+ 1.2	0.81	S.W.	kl. bed.	wind., th., N. Schn.
Morg. 2 "	27.90"	+ 2.7	0.84			trüb., rauch.
Nachm. 9 "	27.98"	+ 2.1	0.90			regnerisch, kühl.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag 16. Jan. 1. Quartal. 10. Abonnementsvorstellung. Die Stimme von Portici, große Oper mit Ballet in 5 Akten, von Auber. „Masaniello“ — Hr. Ferenczy vom Königl. Hoftheater zu Berlin als Gast.

